

Wert.« Und Aloisia war so mit Essen beschäftigt, dass sie überhaupt nichts mitgekriegt hat.«

Die Augen der alten Frau blitzen vor Zorn.

»Du fliegst jetzt noch einmal zu ihnen, Kasimir, und holst sie her. Sag ihnen, wenn sie nicht auf der Stelle an meinem Sterbebett erscheinen, entziehe ich ihnen für immer und ewig ihre Zauberkraft!«

»Bin ich ein geflügeltes Telefon, oder was?«, krächzt der Rabe empört, breitet die Schwingen aus und fliegt davon.

»Kannst du das denn, Urgroßtante Alfonsine?«, fragt Serafina. »Ich meine, ihnen die Zauberkraft nehmen?«

Die alte Frau schüttelt den Kopf. »Hier im Wald leider nicht, sonst hätte ich das schon längst getan. Ich weiß doch genau, dass sie sich über mein Verbot, unnütz herumzuzaubern, ständig hinwegsetzen. Hatte ja gedacht, sie würden langsam etwas vernünftiger werden.«

Sie sieht Serafina an. »Vielleicht hast du ja einen guten Einfluss auf die beiden.«

Serafina zuckt die Achseln. »Ich hab Aloisia und Sigmunde seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen.«

»Bei mir haben sie sich auch lange nicht mehr blicken lassen. Früher haben sie sich zu Weihnachten immer meine selbst gebackenen Plätzchen abgeholt, aber die scheinen ihnen wohl nicht mehr gut genug zu sein.«

Serafina nimmt sich einen runden Keks und beißt hinein.

»Mir schmecken sie, da muss irgendwas Geheimnisvolles drin sein.«

»Von wegen Geheimnis. Kardamom ist drin und Muskatblüte und eine kleine Prise Hirschhornsalz, das ist auch schon ... autsch!« Urgroßtante Alfonsine zuckt zusammen.

»Was hast du denn?«, fragt Serafina besorgt.

»Mein Knie, ich habe so einen stechenden Schmerz in meinem linken Knie!«

»Bedeutet das nicht, dass irgendwelche bösen Mächte hier ganz in der Nähe sind?« Serafina sieht sich ängstlich um.

»Ach was, Hexenaberglaube. Das ist nur mein Rheuma.«

Plötzlich hören sie Blätterrascheln, das Knacken von Ästen, und es macht zweimal *Plumps*, als ob kurz hintereinander ein schwerer und leichter Gegenstand zu Boden fallen. Dann klopft es an der Tür.

Serafina öffnet. Vor der Tür stehen zwei Mädchen. Das eine ist blond und mager, das andere rothaarig und dick.

»Sigmunde und Aloisia!«, ruft Serafina.

»Wer denn sonst?«, knurrt die Magere.

»Ist die Alte schon abgekratzt?«, fragt die Dicke und zupft ihren Rocksäum gerade.

Serafina legt den Finger auf den Mund. »Psst, sie kann euch hören. Es geht ihr gar nicht gut. Kommt rein.«

Alfonsine sitzt kerzengerade im Bett. Nur Serafina bemerkt, wie viel Mühe sie das kostet.

»Ihr seid geflogen! Ich hab's genau gehört. Ihr wisst doch, dass Fliegen im Wald für Hexen streng verboten ist! Und schon gar ohne Besen.«

»Aber Urgroßtante, du hast doch selbst unsere Besen verbrannt!«, sagt die Dicke empört.

»Aus gutem Grund! Mit eurem ewigen Herumgesause hier im Wald habt ihr die Vögel völlig verrückt gemacht! Jetzt brüten sie wenigstens wieder.« Die alte Frau sieht die beiden Mädchen scharf an. »Ihr wisst, welche Strafe auf unerlaubtes Fliegen steht?«

Die Dicke verzieht angewidert den Mund. »Jaja, dir die Haare kämmen und die Fußnägel schneiden.«

»Ihr könnt froh sein, dass Serafina das schon gemacht hat. Ich werde mir etwas anderes für euch ausdenken.«

»Aber Tantchen, Kasimir hat gesagt, du liegst im Sterben, und wir wollten dich noch einmal sehen«, sagt die Dünne zuckersüß, und die Dicke fügt hinzu: »Zu Fuß hätten wir eine Ewigkeit gebraucht und wären womöglich zu spät gekommen.«

»Papperlapapp! Setzt euch endlich hin, ich habe euch dreien etwas zu verkünden.«

Aloisia und Sigmunde setzen sich in gebührender Entfernung vom Bett auf zwei wacklige Holzstühle, doch nicht ohne vorher die Sitzfläche abzustauben. Sigmunde wirft ihr langes Haar zurück und schlägt die Beine übereinander, die in einer glimmergrünen Stretchhose stecken. Aloisia trägt ein Hängerkleidchen aus rosa-weiß getupfter Seide mit einem passenden Band im Haar. Die dicken Füße hat sie in hochhackige rosa Pumps mit Riemchen gezwängt.

»Dass du damit nicht durch den Wald laufen kannst, glaub ich gern«, sagt Alfonsine mit einem Blick auf Aloisias Schuhwerk. »Seit wann tragen Kinder denn Stöckelschuhe? Ich dachte immer, ihr seid so alt wie Serafina.«

Mit einem abfälligen Blick auf Serafina sagt Sigmunde: »Aber die ist doch noch ein Baby! Wir sind erwachsen!«

Serafina kichert. »Von wegen!«

»Fast erwachsen«, sagt Aloisia.

»Jedenfalls seid ihr alle drei alt genug, um meinen letzten Willen anzuhören. Eigentlich wäre mein Neffe Theobald, euer Vater, mein direkter Erbe. Aber der interessiert sich ja nur für die Jagd und sonst für überhaupt nichts. Gießt du mir noch ein Schlückchen Tee ein, Serafina?«

Serafina füllt die Tasse, die Alfonsine ihr hält.

»Also, die Zeiten, in denen die Hexen hier im Wald sinnlos herumgezaubert und nichts als dummes Zeug angestellt haben, sind glücklicherweise längst vorbei. In den letzten Jahren haben Serafina und ich uns darum gekümmert, dass es dem Wald und all seinen Bewohnern gut geht. Haben in harten Wintern das Wild gefüttert, im Frühjahr die Bäume von Ungeziefer befreit und mutterlose Frischlinge mit der Flasche aufgezogen.«

»Ih, Wildschweine, die stinken doch!« Sigmunde schüttelt sich, und ihre Schwester murmelt: »Schön blöd.«

Alfonsine achtet nicht darauf. »Ihr werdet eure Zauberkraft in Zukunft nur noch dann einsetzen, wenn es zugunsten der Natur und der Tiere des Waldes geschieht, habt ihr gehört?«

Aloisia reißt die Augen auf. »Aber Urgroßtante, das haben wir doch immer so gemacht.«

»Lügt mich nicht an«, sagt die alte Frau unwirsch. »Ihr wohnt zwar ein ganzes Stück fort von hier, aber mir ist zugetragen worden, was ihr alles so anstellt. Ein neues Haus sollt ihr auch haben, habe ich gehört.«

Sigmunde winkt ab. »Nur ein klitzekleines, nicht der Rede wert. Durch das alte pfiff der Wind und das Dach hatte Löcher.«

»Dächer kann man reparieren und Wände abdichten. Wie auch immer, das Rumgezaubere in unserem Wald hört ab sofort auf, verstanden!«, sagt Alfonsine drohend.

»Wer sagt denn, dass wir hierbleiben werden?«, meint Aloisia frech. Die Schweinsäuglein in ihrem pausbäckigen Gesicht werden zu schmalen Schlitzen.

»Es bleibt euch natürlich unbenommen, den Wald zu verlassen und euch in die Welt der Menschen zu begeben.« Die alte Frau lächelt böse. »Aber ihr wisst, dass ihr dort keine Zauberkraft habt, nur ich könnte euch die verleihen – und ich werde den Teufel tun.«

»Alte Hexe!«, zischt Sigmunde.

»Das bin ich, in der Tat. Ich bin eine alte Hexe und noch immer die Mächtigste hier im Wald!« Alfonsine breitet die knochigen Arme aus. »Wer sich meinem Willen widersetzt, wer also von euch dreien fortan nur zu seinem Eigennutz zaubert, der rückt dem Tod um ein Jahr näher. Das will ich und das wird geschehen.«

Erschöpft sinkt die alte Frau zurück in die Kissen.

»Und nun schert euch raus hier.«

Serafina steht auf. »Soll ich auch ...«

»Nein, nein, mein Kind. Du bleibst hier, für dich hab ich noch was. Aber ihr ...« Sie zeigt auf die beiden Schwestern. »... ihr verschwindet und vergesst ja nicht, was ich euch gesagt habe!«

Aloisia und Sigmunde blinzeln sich zu und verlassen, ohne ein Wort zu sagen, das Zimmer.

»Du musst dich vor den beiden in Acht nehmen«, sagt die alte Frau. »Ich habe gar kein gutes Gefühl.«

Serafina lacht. »Warum sollten die mir was tun? Die interessieren sich eh nur für Kleider und Glitzerkram. Für die bin ich eine kleine graue Maus.«

Sie sieht an ihrem Rock herunter, der an der Seite einen langen Riss hat.

Alfonsine hat die Augen geschlossen, sie atmet schwer.

»Pass auf, mein Kind, wenn du in dieses Wurzburg zurückgehst, um Luzifer zu holen, dann schau dich doch noch einmal im Haus meines Bruders um.«

»In Urgroßonkel Alfons' Haus? Aber da gab es nichts Besonderes außer vielen Büchern und dem Kontrabass natürlich.«

»Es muss aber etwas da sein. Etwas, das Zauberkraft verleiht, selbst dem, der sonst nicht zaubern kann.«

Von draußen hört man ein Knacken. Die alte Frau öffnet die Augen: »Da war doch was!«

Serafina horcht. »Nichts, ein Eichhörnchen turnt im Baum herum.«

Mit leiser, müder Stimme fährt Alfonsine fort: »In seinem letzten Brief hat er mir davon geschrieben. *Ich besitze etwas, das alle Menschen verzaubert.*« Such es, Serafina, damit es nicht in falsche Hände gerät.«

»Das will ich gern tun, aber nun ruh dich aus, es war ein anstrengender Tag für dich.«

»Oh ja, das war es. Lebe wohl, Serafina und ...«

»Ja, Urgroßtante?«

»... bestell diesem Satanskater einen schönen Gruß.«

Alfonsine schließt wieder die Augen und Serafina geht auf Zehenspitzen aus dem Zimmer. Als sie vor dem Haus steht, hört sie noch einmal das Knacken und ein Rascheln. Ein Rascheln wie von Seide.



3. Kapitel

»Tom! Lisa! Aufstehen!«, ruft Viola Müller-Frohwinkel an diesem sonnigen Morgen. »Ein herrlicher Tag heute.«

Als sich die Kinder noch etwas zerknautscht am Frühstückstisch niederlassen, sagt ihre Mutter: »Habt ihr heute Nacht die Nachtigall gehört? Einfach zauberhaft!«

Herr Müller-Frohwinkel streicht sich Butter auf sein Brötchen. »Wir sollten diesem Kater ein Halsband mit Glocke umhängen, damit er keine Vögel fängt.«

»Aber Papa! Luzi hat noch nie einen Vogel gefressen!«, empört sich Lisa.

»Ich sag ja auch nicht, dass er sie frisst, aber Katzen fangen nun mal Vögel, das ist ihr Jagdinstinkt.«

»Guck dir Luzi doch mal an, der ist viel zu fett, der kriegt noch nicht mal 'ne lahme Ente!«, spottet Tom.

Luzifer hockt in der Tür und sieht aus halb geschlossenen Augen einer Fliege zu, die neben ihm an der Wand sitzt und sich putzt.

»Siehst du, noch nicht mal einer Fliege kann er was zuleide tun«, sagt Lisa.

Ein Hieb mit der Pfote und Luzifer hat die Fliege im Maul.

»Also, ich finde das mit dem Glöckchenhalsband keine schlechte Idee«, sagt Frau Müller-Frohwinkel. »Sicher ist sicher, zumal jetzt, wo die Vögel alle brüten.«

»Das wird Luzi aber bestimmt nicht gefallen«, meint Tom.

»Schluss! Aus! So ein Halsband wird besorgt, und keine Diskussion mehr!«, sagt sein Vater. Dann zieht er einen Umschlag aus der Tasche seines Jacketts und legt ihn seiner Frau auf den Teller.

»Hier, meine Liebe, als nachträgliches Geschenk zum Hochzeitstag.«

Seine Frau wischt sich die Finger an der Serviette ab und reißt den Umschlag auf.